

News

Aktuelle Nachrichten für die Oldenburger Wirtschaft

Praxisforum Digitalisierung

Zum siebten Mal steht ein Praxisforum Digitalisierung auf dem Veranstaltungsprogramm. Es findet am 4. Mai im Bundestechnologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik (BFE) nach zwei virtuellen Durchgängen als Barcamp in Präsenz statt. Vorgesehen sind zwei Impulsvorträge zu den Themen „Nachhaltigkeit im Unternehmen“ und „Künstliche Intelligenz“.

Weitere Informationen:

www.praxisforum-digitalisierung.de

Digitalisierungsberatung

Das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung hat die Frist zur Förderung von Digitalisierungsberatung für kleine und mittlere Unternehmen des Einzelhandels verlängert. Mit dem Programm werden vor dem 1. März 2020 gegründete Einzelhandelsunternehmen unterstützt, sich in der Digitalisierung besser aufzustellen. Anträge können über die autorisierten Beratungsunternehmen bis zum 31. August 2022 eingereicht werden. Gefördert wird eine individuelle und passgenaue fachliche Digitalisierungsberatung.

Weitere Informationen:

NBank, Telefon: 0511 30031-333

Beratung durch Demografieagentur

Mit dem Ziel, Unternehmen, Institutionen, Verwaltungen und ihre Beschäftigten bei der Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen, Haltungen und Lösungen zu unterstützen, gründeten Arbeitgeber und Gewerkschaften 2012 die Demografieagentur. Im Programm „unternehmensWert: Mensch“ steht das Bestreben mit Mittelpunkt, kleine und mittlere Unternehmen sowie Kleinstbetriebe krisentauglich und zukunftsfähig zu machen. Gefördert werden Beratungsleistungen in vier Bereichen. Interessierte Betriebe können sich telefonisch oder virtuell kostenfrei beraten lassen.

Weitere Informationen:

www.demografieagentur.de/unternehmenswertmensch

Wasserstoff

Ein Fall für zwei

Der Abfallwirtschaftsbetrieb Stadt Oldenburg (AWB) geht neue Wege: Mit der Bestellung von zwei durch Wasserstoff angetriebenen Müllsammelfahrzeugen leistet er einen wichtigen Beitrag zur Klimaneutralität 2035 Oldenburgs.



Foto: Mohssen Assanmoghadam / Stadt Oldenburg

Auf dem Gelände des Abfallwirtschaftsbetriebs werden demnächst auch Wasserstofffahrzeuge stehen.

Bereits 2020 stellten AWB-Vertreter klar, dass für sie der Einsatz von mit Wasserstoff betriebenen Abfallsammelfahrzeugen infrage kommt. Bei Testfahrten war ermittelt worden, wie die entsprechenden Wagen konfiguriert sein müssten, um sich wirtschaftlich zu rechnen. Gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung entschied man sich anschließend, für zwei Fahrzeuge beim Bund eine Förderung von 90 Prozent der Zusatzkosten zu beantragen. Sie wurde im Juni vergangenen Jahres bewilligt.

Oberbürgermeister Jürgen Krogmann wertet die Anschaffung als großen Schritt nach vorn: „Mit den Müllsammelfahrzeugen, aber auch mit den ersten Wasserstoffbussen der VWG, steigt Oldenburg in das Wasserstoffzeitalter ein und ist damit in der Region führend. So leistet die Stadt einen wichtigen Beitrag, um Impulse für Anbieter von Wasserstoff-Mobilität zu setzen und Infrastrukturen zu schaffen

– wie die von der EWE AG beabsichtigte Planung einer Multifunktionstankstelle in Bahnhofsnähe für Schwerlastverkehre, Busse, Müllfahrzeuge und auch Pkw.“

Aus erneuerbaren Energien über Elektrolyse erzeugter Wasserstoff gilt im Gegensatz zur Elektrobatterie in der Mobilität als klimaneutral. AWB-Betriebsleiter Volker Schneider-Kühn sieht deshalb eine ideale Verbindung von Ökonomie und Ökologie. Der Umstellungsaufwand sei minimal. „Zugleich ist es eine Investition in eine nachhaltige Mobilität, die die Bürgerinnen und Bürger direkt wahrnehmen werden.“ Roland Hentschel, in der Wirtschaftsförderung für das Thema Wasserstofftechnologie zuständig, ergänzt: „In der Region gibt es eine intensive Beschäftigung mit dem Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft aus Erneuerbaren Energien. Wichtig ist, Angebot und Nachfrage allein aus wirtschaftlichen Gründen zeitgenau zusammen zu bringen.“

Liebe Leserin, lieber Leser,

Foto: Hauke-Christian Dittrich



Bereits seit vielen Jahren trägt die Stadt zu einer nachhaltigen Entwicklung Oldenburgs bei. In verschiedenen Bereichen unseres täglichen Handelns werden umweltbezogene, wirtschaftliche und soziale Aspekte berücksichtigt. So gibt es zum Beispiel eigene Förderprogramme für Photovoltaikanlagen, mit Fair Trade Town ein Projekt zum nachhaltigen Konsum und umfassende Möglichkeiten der Partizipation, bei denen die Bürgerinnen und Bürger ihre Stadt

mitgestalten können. Auch der Ratsbeschluss aus April vergangenen Jahres ist zu nennen, mit dem sich die Stadt das ehrgeizige Ziel der Klimaneutralität bis 2035 gesetzt hat.

Alle bestehenden Maßnahmen werden gerade in einem Nachhaltigkeitsleitbild gebündelt und neue Ideen für Handlungsfelder entwickelt, in denen wir noch nicht unser volles Potenzial ausgeschöpft haben. Um ein nachhaltiges Oldenburg zu schaffen, benötigen wir die Mithilfe aller. Wir erfahren bereits jetzt große Unterstützung auf diesem Weg: Viele Menschen kommen mit Vorschlägen auf uns

zu und wollen gemeinsam mit uns für ein zukunftsfähiges Oldenburg arbeiten. Das zeigt auch diese Ausgabe des Wirtschaftsmagazins, die gefüllt ist mit guten Beispielen aus lokalen Unternehmen, die zum Nachahmen und Weiterentwickeln einladen.

Unsere Aufgabe als Stadtverwaltung ist es, die Unternehmen an dieser Stelle bestmöglich zu unterstützen. Wir wollen selbst als innovatives Vorbild dienen und Netzwerke für den Ideenaustausch anbieten. Der erste Aufschlag ist mit der aktuellen Ausgabe des Wirtschaftsmagazins gemacht, weitere Veröffentlichungen und Veranstaltungen werden folgen.

Bis dahin wünsche ich Ihnen eine interessante und aufschlussreiche Lektüre!

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister



Warum Unternehmen jetzt investieren sollten?

Weil es sich lohnt, einen Schritt voraus zu sein

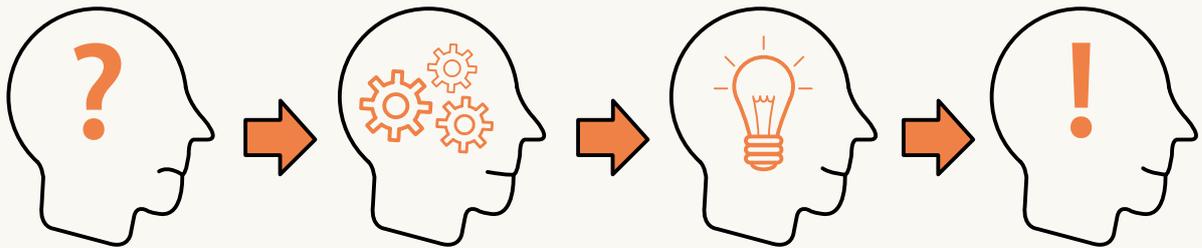
Investitionen in digitale Prozesse, nachhaltige Technologien und globale Märkte sind die Wettbewerbsvorteile der Zukunft. Also lassen Sie uns Ihr Unternehmen gemeinsam nach vorn bringen! Mehr Infos auf www.lzo.com/investieren.

Jetzt beraten lassen!

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

LzO
meine Sparkasse

Oldenburger Impulse



Abschlussbericht

Digitale Lernlabore

Wie können Bürgerinnen und Bürger in Zukunft noch besser an der Stadtplanung und der Gestaltung eines gesellschaftlichen Miteinanders beteiligt werden? Um diese Frage zu beantworten, hat die Stadt Oldenburg seit 2020 in den Laboren „Civic Data Lab“ und „Urban Data Lab“ eine Reihe digitaler Tools und Formate entwickelt und in der Praxis erprobt. Sie steht damit Modell für andere Kommunen. Nachzulesen sind die Erfahrungen demnächst in der Abschlusspublikation des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Weitere Informationen:

digitalisierung@stadt-oldenburg.de



Foto: iStockphoto.com/ReMa

Grafik: Muszytowski / Semenikova



Das Projekt Civic Data Lab sollte die Bürgerinnen und Bürger mit Kompetenzen ausstatten, um die neuen Online-Angebote nutzen zu können.

Einzelhandelsentwicklungskonzept Evaluation

Im September 2015 hat der Rat der Stadt Oldenburg ein Einzelhandelsentwicklungskonzept (EEK) beschlossen, das als Leitlinie für die Verwaltung dienen sollte. Im Mittelpunkt stand die Stärkung der Innenstadt sowie der Stadtteilzentren inklusive der verbrauchernahen Versorgung der Bevölkerung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. Wie zeitgemäß ist dieses Konzept heute, gerade angesichts der tiefgreifenden Veränderungen durch den Online-Handel und die Corona-Pandemie? Mit dieser Frage befasst sich zurzeit der Arbeitskreis Einzelhandel.

„Was ist unsere Nachhaltigkeitsstrategie? Wie wollen wir uns positionieren? Wie setzen wir das dauerhaft um und verankern es in Prozessen quer durch alle Abteilungen? Auf diese Fragen brauchen Unternehmen Antworten.“

Matthias Loebich, Vizepräsident des Bundesverbands Deutscher Unternehmensberater



Foto: iStockphoto.com/andreas

8. Oldenburger Fachkräfte-Forum New Work in Bluse & Blaumann

Das Oldenburger Fachkräfte-Forum hat sich seit 2016 als feste Größe in der Oldenburger Unternehmenslandschaft etabliert. Das Netzwerktreffen ist eine Kooperationsveranstaltung im Rahmen der Fachkräfte-Initiative Oldenburg. Ausgehend von der Frage „Was bringt Unternehmen – unabhängig von der Pandemie und dem demografischen Wandel – in die Lage, mit Veränderungen umzugehen?“ sollen am 7. Juli im CORE Impulse dazu gegeben werden, wie „New Work“ überall gelingen kann. Einleitend dazu stellt sich das CORE in einem Interview vor: die Ideen und Motivationen hinter dem innovativen Treffpunkt sowie die Erfahrungen mit dem Co-Working-Space. Getreu dem Veranstaltungstitel „New Work für Bluse & Blaumann“, beweist Geschäftsführer Gunnar Barghorn anschließend in seiner kurzweiligen Keynote, dass „New Work“ auch vor traditionsbewussten Handwerksunternehmen nicht Halt machen muss.

Die Veranstaltung richtet sich an Geschäftsführende und Personalverantwortliche kleiner und mittlerer Unternehmen. Die Teilnahme ist nach vorheriger Anmeldung kostenlos und die Anzahl der Plätze begrenzt.

Weitere Informationen:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Sarah Suchý,
Telefon: 0441 235-3619, sarah.suchy@stadt-oldenburg.de
www.oldenburg.de/fachkraeffteforum



eVergabe Ausschreibungen online

Bei städtischen Auftragsvergaben gibt es weitreichende Änderungen. Der Vertrag mit dem bisherigen eVergabe-Anbieter ist ausgelaufen. Neuer Partner ist die Firma Administration Intelligence AG (AI). Für die Auftragsrecherche und Angebotsabgabe muss das Programm „AI Bietercockpit“ auf jedem Gerät, mit dem Unternehmen an ihren Angeboten arbeiten, installiert sein. Es ermöglicht die Arbeit mit unterschiedlichen Plattformen sowie das Einsehen von Vergabeunterlagen innerhalb einer einzigen Anwendung. Zudem unterstützt es Unternehmen bei der Zusammenstellung und Bearbeitung der Angebotsdaten und bietet die Option, ein verschlüsseltes Angebot abzugeben. Eine Signatur in Textform (Eintippen des Namens) ist ausreichend. Die Angebotsabgabe ist ausschließlich elektronisch möglich. Trotzdem können die Vergabeunterlagen ausgedruckt werden. Bei Ausschreibungen im Liefer- und Dienstleistungsbereich ist eine verpflichtende Nutzung der eVergabe bereits seit längerer Zeit vorgeschrieben. Nun werden auch bei Bauvergaben nur noch Onlineangebote zugelassen. Die Veröffentlichungen erfolgen auf der Plattform xvergabe.de. Sie kann neben anderen in „AI Bietercockpit“ integriert werden.

Weitere Informationen:

www.oldenburg.de/ausschreibungen



Grafik: iStockphoto.com/z_wel

Unternehmensentwicklung

Auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Das Thema hat in den vergangenen Jahren eine enorme gesellschaftliche Wucht entwickelt und ist für viele Menschen sogar ein Kriterium bei der Berufswahl. Wir haben uns bei Oldenburger Unternehmen umgehört: Wie sehen sie die Sache, welche Maßnahmen haben sie bereits ergriffen, welche planen sie?





Theresa Richter lacht. „Ein Vetorecht, das wär's“, sagt die Absolventin der Deutschen Immobilien-Akademie an der Universität Freiburg. Zu Beginn des Jahres hat sie bei der GSG die Aufgaben einer Klimaschutzbeauftragten übernommen. Das Wohnungsbauunternehmen ist eines der ersten in Oldenburg, das eine solche Stelle geschaffen hat. „Wir wollen gemeinsam den Weg zur Klimaneutralität gehen“, betont Geschäftsführer Stefan Köhner. Er versteht den Klimaschutz als Querschnittsaufgabe im Unternehmen und möchte ihm in Zukunft ein „noch höheres Gewicht als bisher schon“ geben. „Und das gilt“, so fügt er hinzu, „sowohl in Entscheidungsprozessen von der Gebäudesanierung bis zum Neubau, als auch im täglichen Arbeitsleben.“

In den vergangenen Monaten musste Theresa Richter noch keinen Einspruch gegen möglicherweise klimaschädliche Entscheidungen oder Maßnahmen einlegen. Das erstaunt wenig, sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GSG doch schon seit langem für das Thema sensibilisiert. Zudem gab es für sie eine Reihe von Workshops und Schulungen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →

„Bei den jährlichen Sanierungsmaßnahmen treibt uns jedes Mal die Frage an, wie wir nicht nur die Substanz der Gebäude erhalten oder sogar verbessern, sondern auch, wie Sanierungen zu Energieeinsparungen bei den Mietenden führen können“, weiß Stefan Köhner zu berichten. Angesichts dieser Aussage wird es spannend sein zu beobachten, wie die GSG in den kommenden Jahren Klimaschutz und Wohnungsbau miteinander verbinden kann. Zusätzlichen Wohnraum zu schaffen ist in Oldenburg schließlich eine Aufgabe von höchster Priorität.

EIN THEMA FÜR DIE CHEFETAGE

Nachhaltigkeit ist kein modisches Image-Extra mehr, kein „nice to have“. Sie spielt inzwischen in immer mehr Unternehmen eine zentrale Rolle – häufig aus eigenem Antrieb. In einer von der Bertelsmann-Stiftung beauftragten Untersuchung erklärten 78 Prozent der befragten Verantwortlichen aber auch, dass das Thema ebenso von außen forciert wird. Da erbitten Kundenschaft oder Geschäftspartner Auskunft etwa über die Arbeitsbedingungen in Zulieferfabriken, über Lieferketten oder die Mobilitätsstrategie. Konsequenz: Die Bereitschaft zu Veränderungen, oft sogar die Lust darauf, hat vielerorts zugenommen.

Der Komplex Nachhaltigkeit – und das ist eben nicht nur das Bekenntnis zum Klimaschutz – hat seinen festen Platz im Unternehmensleitbild gefunden. Fragen nach zielführenden Strategien werden längst in den Chefetagen beantwortet. Das gilt auch für die Stadt Oldenburg. Hier wurde in mehreren Workshops und koordiniert durch das Büro des Oberbürgermeisters ein Nachhaltigkeitsleitbild erarbeitet. Es soll künftig als Kompass dienen, um das eigene Handeln konsequent nachhaltig auszurichten. Es soll darüber hinaus auch seine Strahlkraft in die Stadtgesellschaft entwickeln.

Beispiel Cewe: Beim Oldenburger Fotodienstleister ist das Thema ganz oben in der Führung angesiedelt. Das zuständige Vorstandsmitglied Thomas Mehls bezeichnet Nachhaltigkeit als einen der „Kernwerte“ des Unternehmens, der „tief in unserer DNA verankert“ ist. Schon 2016 konnte der Manager auf der Fachmesse Photokina in Köln stolz verkünden, dass alle Cewe-Markenprodukte klimaneutral



Foto: GSG OLDENBURG

Die Zukunft des Wohnens ist grün.

sein. In der Produktion bedeutet das etwa, dass unvermeidbare CO₂-Emissionen durch zertifizierte Klimaschutzprojekte kompensiert werden. Dazu besteht eine Kooperation mit der Umweltorganisation ClimatePartner.

Über seine Aktivitäten informiert Cewe in jährlich erscheinenden Nachhaltigkeitsberichten. In der Ausgabe von 2020 wurde darin das Ziel benannt, die Klimaneutralität des Unternehmens bis zum Jahr 2045 zu erreichen. Neben ökologischen Aspekten werden dabei auch ökonomische und soziale Gesichtspunkte von zentraler Bedeutung sein. Dass auf dem Weg mitunter auch kleine Schritte weiterführen, zeigt Cewe in vielerlei Hinsicht. So beträgt die Recyclingquote bei chemischen Verarbeitungsbädern 89 Prozent. Mehr als 96 Prozent der Wellpappe-Verpackungen stammen aus recyceltem Material. Und sogar der Innenteil der beliebten Foto-Adventskalender ist zu 100 Prozent biologisch abbaubar.

Matthias Hausmann, Bereichsleiter Chemie und Umwelt bei Cewe, weist noch auf einen weiteren Umstand hin: „Gut qualifizierte Fachkräfte haben bei der

Arbeitsplatzsuche heute in der Regel die Möglichkeit auszuwählen. Unternehmen, die sich Nachhaltigkeit auf ihre Fahnen geschrieben haben, verbessern eindeutig ihre Chancen.“ Tatsächlich erklärten 40 Prozent befragter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in einer Umfrage des Jobportals Stepstone, dass Nachhaltigkeit ein entscheidendes Kriterium bei ihrer Entscheidungsfindung ist.

DEVISE: BEHARRLICH BLEIBEN!

Aber es soll hier kein falscher Eindruck entstehen: Nachhaltigkeit ist nicht nur etwas für große und größere Unternehmen, die sich ihr Engagement etwas kosten lassen können. Auch kleine und mittelständische sind in der Lage, ihren Beitrag zu leisten. Und spätestens seit die Europäische Union 2018 ihren Aktionsplan zur Finanzierung nachhaltigen Wachstums vorgelegt hat, kommen sie daran nicht mehr vorbei.

Für Michael Hennings hätte es eines solchen Anschubs gar nicht bedurft. „Ich war schon immer auf Kurs Weltrettung“, sagt der 54-Jährige. Als Schlagzeuglehrer war er lange Zeit an der Oldenburger

Musikschule tätig. Nebenbei schrieb er Computerprogramme. Unter anderem entwickelte er eine Verwaltungssoftware, die auch über Oldenburg hinaus Anklang fand. „Inzwischen“, so zählt er nicht ohne Stolz zusammen, „wird sie in rund 200 Musikschulen eingesetzt“.

Heute agieren Hennings und seine 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter dem Namen Mikel Software vom 2020 eröffneten Firmensitz im Gewerbegebiet Patentbusch aus. Das Gebäude wurde im KfW-55-Standard errichtet und entspricht den höchsten EnEV-Anforderungen. Alle Computer werden über die 200 Quadratmeter große Photovoltaik-Anlage mit Solarstrom betrieben. Die Klimatisierung erfolgt per Erdwärme. Sämtliche Fenster sind dreifach verglast, leicht getönt und verfügen über Rollläden zur Hitzereduzierung. Regenwasser wird in unterirdischen Speichern aufgefangen und zur Bewässerung der Außenanlagen verwendet. Im firmeneigenen Garten haben fünf Bienenvölker ihr Zuhause, die Naturblumenwiese und Vogelhäuser bieten Insekten und Vögeln Nahrung und Unterschlupf.

„Manchmal muss man einfach beharrlich bleiben, wenn man von einer Idee überzeugt ist“, erläutert Michael Hennings seine Motivation. Alle Experten hätten den Kopf geschüttelt, als er ihnen sein Vorhaben präsentierte, die Firmenrechner und Server mit Sonnenenergie laufen zu lassen, fügt er hinzu. Die würde nie und nimmer ausreichen, hieß es. Dann habe er den skeptischen Fachleuten vorgerechnet, dass seine Macs viel

weniger Strom verbrauchen als Windows-Computer. Das Staunen war groß. Michael Hennings lässt keinen Zweifel zu, dass es notwendig ist, sich für Klimaschutz und Nachhaltigkeit einzusetzen. Und wenn Mitglieder seines Teams ihm bestätigen, wie cool sie sein Engagement finden, dann freut ihn das: „Ich bin hier quasi in einer Doppelfunktion tätig: einerseits als Chef, andererseits als Klimaschutzmanager. Und das ist wichtiger denn je.“

IDEEN AUS DER BELEGSCHAFT

Als „Überzeugungstäter“ sieht sich auch Thomas Weißels vom Feinkostspezialisten Bastwöste: „Nachhaltigkeit war uns schon immer wichtig. Ökostrom haben wir zum Beispiel schon seit über 20 Jahren.“ Mitte der 1980er Jahre begann Kurt Bastwöste auf dem Wochenmarkt mediterrane Leckereien zu verkaufen. Heute ist aus dem ehemaligen Ein-Mann-Betrieb ein florierendes Unternehmen mit mehr als 70 Beschäftigten geworden. Die eigenen Ansprüche an einen nachhaltigen Arbeits- und Lebensstil hat man deshalb aber nicht an den Nagel gehängt. Im Gegenteil.

2018 wurde der Firmensitz von Kreyenbrück nach Ofenerdiek verlegt. In dem Bestandsobjekt befand sich zuvor ein Unternehmen für isoliertechnische Produkte. „Nachdem wir das Gebäude übernommen haben, wurden wir von der Stadt Oldenburg auf ein Förderprogramm für kleine und mittelständische Unternehmen in Niedersachsen aufmerksam gemacht“, erinnert sich Thomas Weißels. So wurde es möglich, auf dem neuen Fahrzeugunterstand eine Photovoltaikanlage

zu montieren. In diesem Jahr soll bereits eine zweite installiert werden. Eine weitere Maßnahme ist die Wärmerückgewinnung der Kühllhäuser, durch die nur ein kleiner Rest mithilfe von Gas beheizt werden muss. Weißels: „Auf Anraten unseres Energieberaters haben wir dafür als erstes Oldenburger Unternehmen an einem Förderprogramm des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle teilgenommen, durch das 55 Prozent der Gesamtinvestition getragen wurden.“

Die Bastwöste-Geschäftsführung setzt stark auf das aktive Mitwirken ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Wir sind sehr froh, dass sie unsere Philosophie teilen und leben. Oft stammen die besten Ideen sogar von ihnen.“ So habe man vor zwei Jahren auf einen Hinweis aus der Belegschaft hin auf Ökobons umgestellt. Eine Mitarbeiterin habe eine vegane Aioli auf der Basis von Kichererbsenwasser entwickelt. Thomas Weißels räumt ein: „Das hätten wir sonst bei der Produktion von Humus mit Kichererbsen entsorgt.“

Ein zentrales Thema bei fast allen Unternehmen, die sich mit der Frage der Nachhaltigkeit befassen, ist die Mobilität. Mikel Software verfügt über einen kleinen Fuhrpark an E-Bikes, Bastwöste nutzt zur Auslieferung der Waren im Stadtgebiet Elektro-Lastenräder. Darüber hinaus verspricht Thomas Weißels: „Sobald es E-Transporter auf dem Markt gibt, die Anhänger mit einem Gewicht von zwei Tonnen ziehen können, werden wir umrüsten.“

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →

Foto: stockadobe.com/Photographieeu



Immer mehr Unternehmen bemühen sich, Verpackungsmüll zu vermeiden.



Platz für eine Photovoltaikanlage findet sich fast immer – und sei es auf dem Dach des Fahrzeugunterstands.

NACHHALTIGKEIT LEBEN UND UMSETZEN

Sanitär- und Heizungsbauer Andre Henken hat sich im Herbst 2021 entschieden, ein Lastenrad als Firmenfahrzeug anzuschaffen. Es hat sich im Alltag längst bewährt. „Der Kundendienstmitarbeiter, der es nutzt, ist total überzeugt davon“, bestätigt Henken. Eine Ladestation befindet sich direkt am Büro in der Bernhardstraße. Wenn wie geplant die gesamte Fahrzeugflotte von zurzeit zwölf Wagen auf Elektroantrieb umgestellt ist, wird die natürlich nicht mehr reichen.

Mobilität ist das eine Thema, die Energieversorgung ein anderes. Auch André Henken hat sich eine Photovoltaik-Anlage aufs Dach bauen lassen. Sie soll später auch den Fuhrpark versorgen. Darüber hinaus liegt dem Firmenchef die Müllvermeidung besonders am Herzen. „Bei all den Waren, die wir von Herstellern und Lieferanten zugeschickt bekommen, wird die Menge an Verpackungsmüll zu einem echten Problem“, sagt er. Ein Konzept, wie sie sich reduzieren ließe, habe er noch nicht. „Aber wir beschäftigen uns damit.“ Ein wichtiger Aspekt: Nachhaltigkeit ist ein Prozess, der vermutlich nie abgeschlossen sein wird. So sieht es auch Matthias Voß. „Wir haben einiges umgesetzt, ich bin mir aber sicher, dass wir noch mehr machen können“, stellt der Geschäftsführer der Gebäudereinigung Wilhelm Kühne fest.

Auf der Habenseite verzeichnet er etwa die Installation einer Photovoltaik-Anlage, die die hauseigene Wäscherei mit Strom versorgt. Ein kleiner Überschuss geht ins Bürogebäude. „Das rentiert sich auch finanziell.“ Voß weiß ferner vom großen ökologischen Fußabdruck, den seine Fahrzeugflotte – zurzeit 34 Wagen – hinterlässt. So bald wie möglich will das Unternehmen auf Hybrid- oder Elektrofahrzeuge umstellen. „Jeder auslaufende Leasingvertrag von einem Verbrenner wird entsprechend umgewandelt.“

Matthias Voß ist klar, dass seine Branche wegen des Einsatzes chemischer Mittel besonders kritisch beäugt wird. „Wir nutzen nachhaltige Reinigungsmittel, die biologisch abbaubar sind“, bekräftigt er. Außerdem würden die Teams regelmäßig geschult, um den Einsatz von Reinigungsmitteln zu optimieren und auf bedenkliche Stoffe nach Möglichkeit zu verzichten. „Wir nehmen die Sache wirklich ernst.“ Das gelte auch für das Thema Müll: „Wir verwenden nur wiederverwendbare Flaschen, die wir am Standort auffüllen.“

Förderprogramme für Unternehmen

Eine Reihe staatlicher Förderprogramme unterstützt Unternehmen bei den Überlegungen und der Einführung von energieeffizienter Technik sowie bei der Energieberatung oder der Einführung von erneuerbaren Energien. Der Bund und auch das Land Niedersachsen stellen dazu eine Vielzahl von Programmen zur Verfügung.

Weitere Informationen:

Neele Birnbaum,
Telefon: 0511 897 039 19,
neele.birnbaum@
klimaschutz-
niedersachsen.de



Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) fördert strategische und investive Klimaschutzvorhaben in Kommunen. Dazu gehören etwa die Klimaskoordinations, inkl. Vernetzungen, konkrete Beratungen, sowohl in Kommunen als auch Unternehmen, die jeweils antragsberechtigt sind.

Weitere Informationen:

Zukunft – Umwelt –
Gesellschaft gGmbH,
Telefon: 030 700 181 880,
nki-kommunalrichtlinie@
z-u-g.org



Foto: iStockphoto.com/Kerrick



Blühwiesen sind ökologisch sinnvoll und machen gute Laune.

Wichtig ist dem Kühne-Chef noch eine Sache: „Wir wollen aktiv etwas bewirken und der kommenden Generation zeigen, wie wichtig Nachhaltigkeit und Artenschutz für sie persönlich sind.“ Dazu soll ein Projekt dienen, das das Unternehmen im letzten Jahr auf den Weg gebracht hat: „Kühne Habitat“. Gemeinsam mit drei Schulklassen wurde ein mobiles Klassenzimmer auf einer großen Blumen- und Insektenwiese in Metjendorf hergerichtet. Voß: „Wir wollen demonstrieren, worauf es beim Artenschutz ankommt und wie gelebte Nachhaltigkeit ganz einfach selbst umgesetzt werden kann.“

NACHHALTIGKEIT ALS UNTERNEHMENSZIEL?!

In Kooperation mit der Wirtschaftsförderung kommt es im Rahmen der Ausstellung „Planet or Plastic?“ am 31. Mai zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Nachhaltigkeit als Unternehmensziel?!“

Ort: Gleispark Oldenburg, Bundesbahnweg.
Termin: 31. Mai 2022, 20 Uhr

Foto: Henken



Auch für größere Transporte geeignet: Andre Henkens Lastenrad.

Wirtschaftsförderung Werte teilen

Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung, empfiehlt Unternehmen, nachhaltiges Wirtschaften mehr in den Blick zu nehmen.



Fotos: Bonnie Bartusch

Ralph Wilken, Leiter Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

„Für die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen wird nachhaltiges Wirtschaften immer wichtiger. Mit Maßnahmen zur Ressourcen- und Energieeffizienz können nicht nur Kosten gesenkt werden. Betriebe sichern mit neuen Produkten auch ihre Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit. In Zeiten des globalen Klimawandels machen Unternehmen darüber hinaus deutlich, dass sie zukunftsweisende gesellschaftliche Werte teilen. Zudem präsentieren sie sich so als moderne und attraktive Anbietende von Produkten und Dienstleistungen sowie als zeitgemäße Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Dies ist maßgeblich für ihren langfristigen Erfolg. Die Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg unterstützt und berät Unternehmen auf diesem Weg.“

Kontakt:

Wirtschaftsförderung
Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-2350
wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de

Innenstadtentwicklung

Miteinander statt Gegeneinander

Über 30 Einzelhandelsgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen sind in der Haarenstraße ansässig. Um die Attraktivität der Einkaufsstraße zu sichern und auszubauen, haben vier von ihnen nun eine klare Mission: die Gründung eines BID-Quartiers!

Foto: Sascha Stüber



Die Haarenstraße wird Oldenburgs erstes BID-Quartier.

Im Jahr 1970 in Kanada als Strategie von Gewerbetreibenden entwickelt, um mit den großen Shopping-Centern mithalten, ist nun das sogenannte BID-Quartier auch in Oldenburg angekommen. Ein BID – das ist die Abkürzung für Business Improvements Districts – ist ein Kooperationsmodell zwischen Hauseigentümrinnen und Hauseigentümer, um zentrale Einkaufsgegenden attraktiver zu gestalten. In Hamburg und Bremen gibt es bereits seit vielen Jahren BID-Quartiere. Ende April 2021 ist das Land Niedersachsen nachgezogen und hat das „Niedersächsische

Quartiersgesetz“ (NGQ) verabschiedet, das die Bildung von Quartiersgemeinschaften ermöglicht und finanziell unterstützt.

Nun ist in Oldenburg das erste BID-Quartier in Planung – und zwar in dem Bereich der Haarenstraße bis einschließlich des Julius-Mosen-Platzes. „Die Gründung einer Quartiersgemeinschaft erhöht den Zusammenhalt zwischen Hauseigentümrern und Einzelhändlern“, ist sich Florian Isensee, Geschäftsführer der Buchhandlung Isensee, sicher. Gemeinsam mit drei weiteren Geschäftsführerinnen und Geschäfts-

führern, und zugleich Hauseigentümrern, in der Haarenstraße arbeitet er an den Vorbereitungen für das BID-Quartier. Dazu gehören Andrea Holert von Leder Holert, Jörg Barfknecht von der Buchhandlung Brader und Eva Müller-Meinhard von Bruns Männermode. Alle vier Parteien führen Familienbetriebe und befinden sich mit weiteren Kaufleuten schon seit 1905 in der Werbegemeinschaft Haarenstraße/ Julius-Mosen-Platz. Auch sie verfolgt das Ziel, die Einkaufsstraße attraktiver zu gestalten. In der Vergangenheit wurden so bereits gemeinsame Projekte realisiert. Die

Foto: Schmidt



Andrea Holert

zwei jüngsten Projekte umfassen das 2005 erneuerte Straßenpflaster und die seit 2011 genutzte LED-Weihnachtsbeleuchtung. Ist ein BID-Quartier dann überhaupt noch nötig? „Ja“, findet Andrea Holert. Sie erklärt: „Im Gegensatz zu der Werbegemeinschaft verpflichten sich die Parteien einer Quartiersgemeinschaft dazu, einen finanziellen Beitrag zu den gemeinsamen Projekten zu leisten.“ In der Konsequenz ist es so möglich größere Projekte umzusetzen, die ohne die Unterstützung aller Beteiligten nicht realisierbar wären. Schon kurz nach Verabschiedung des NGQ’s war für die vier Einzelhändler klar, dass sie ein BID-Quartier gründen möchten. Jeden Dienstag setzen sie sich seitdem zusammen, um sich auszutauschen und das weitere Vorgehen zu besprechen.

Schnell wurde deutlich, dass es für die Einrichtung einer solchen Quartiersgemeinschaft viele Formalitäten zu erfüllen gilt. Bei dem langwierigen und bürokratischen Prozess unterstützt Carola Havekost von der IHK Oldenburg die Kaufleute aus der Haarenstraße tatkräftig. Sie hilft bei der Vorbereitung von Anträgen, vermittelt Kontakte und steht bei der Bewältigung anderer Formalitäten helfend zur Seite. So wurde beispielsweise ein Maßnahmen- und Finanzierungskonzept für die Bereiche Architektur, Veranstaltungen und Beleuchtung entwickelt, welches beim Land Niedersachsen eingereicht wurde.

Mit Erfolg: Ende 2021 hat das Land über einen Wettbewerb eine Anschubfinanzierung von 40.000 Euro zugesagt. „Das Geld ist allerdings nicht für potenzielle Maßnahmen gedacht, sondern für Kosten, die im Laufe der Vorbereitung für das BID entstehen“, erklärt Andrea Holert. So floss

ein Teil der Summe in einen Workshop, der von der Strategie- und Organisationsberatung „Heinze und Partner“ in Oldenburg organisiert wurde. Inhaber Franz Heinze ist Experte auf dem Gebiet der BID-Quartiere und hat die Oldenburger Geschäftsleute hinsichtlich ihres Vorgehens beraten.

„An dem Workshop hat auch eine Mitarbeiterin der Stadt Oldenburg teilgenommen“, sagt Holert. Sie freue sich sehr über das große Engagement seitens Stadt und Wirtschaftsförderung. „Es ist wirklich großartig, dass unser Vorhaben so viel Unterstützung von offizieller Seite erfährt. Das hilft uns enorm.“

Im nächsten Schritt müssen nun alle Hauseigentümer der Haarenstraße und des Julius-Mosen-Platzes ausfindig gemacht werden, um sie anschließend einzuladen und über das geplante BID-Quartier zu informieren. Denn es gilt eine wichtige Formalie zu erfüllen: Es dürfen nicht mehr als 30 Prozent der Eigentümer, die zusammen maximal 30 Prozent der Grundstücksfläche im Quartier einnehmen, einen schriftlichen Widerspruch einlegen. Sind es mehr, kann das Quartier nicht zustande kommen. Die vier Kaufleute hoffen auf den optimalen Fall mit keinerlei Gegenstimmen. Andrea Holert betont: „Es geht uns schließlich nicht darum, Leute gegen ihren Willen zu zwingen. Im Gegenteil: Wir Eigentümer und Eigentümerinnen sollten an einem Strang ziehen, um die Straße attraktiver

zu gestalten. Davon profitieren alle.“ Die Einzelhandelsgeschäfte können sich über mehr Kunden freuen und die Eigentümer über den steigenden Wert ihrer Immobilie.

Und was genau sind mögliche Maßnahmen für eine Standortverbesserung? „Angedacht ist eine atmosphärische Beleuchtung, wie das Anstrahlen bestimmter Häuser oder das Anbringen von Lichtquellen in den Bäumen“, sagt Holert. Zudem sei eine Neugestaltung der Häusings möglich oder auch das Anbringen von besonderen Hausnummern. Für die Verschönerung der Hausfassaden sei die Überlegung, regionale Künstlerinnen und Künstler zu engagieren. Der Julius-Mosen-Platz wiederum biete sich für Konzerte und andere Veranstaltungen an. Wann welche Maßnahmen umgesetzt werden, ist momentan noch nicht klar. Vorerst gilt es die restlichen Formalien zu klären, damit das BID-Quartier aktiv werden kann.

Das Vierergespann hofft auf positive Reaktionen der Hauseigentümer, denen sie in den nächsten Wochen das Projekt nahebringen. Florian Isensee findet hierbei klare Worte: „Der Wandel unseres Quartiers, unserer Innenstadt, ist ein Prozess, den wir als Beteiligte aktiv lenken können. Das geht gemeinsam deutlich besser!“ Wenn das erledigt ist und es nicht zu viele Gegenstimmen gibt, folgt die Organisation von Eigentümerversammlungen, in denen das weitere Vorgehen besprochen wird.



Foto: Sascha Stüber

Um die Haarenstraße attraktiver zu machen, müssen alle Beteiligten an einem Strang ziehen.

Förderprogramme für die Innenstadt

Fortschritt durch Veränderung

Strukturelle Veränderungen, wie die Covid-19-Pandemie und der Trend zum Onlinehandel, erfordern ein Umdenken und stellen auch die Oldenburger Innenstadt vor große Herausforderungen. Ziel ist es, die Attraktivität der Innenstadt zu steigern. Für die entsprechende Projektfinanzierung nimmt die Stadt Oldenburg an mehreren Bewerbungsprozessen für Förderprogramme teil.



Foto: Mittwollen / Graderchliev

Eine Freude für Innenstadtgäste sind Jahr für Jahr die Stadtgärten.

Wie kann die Oldenburger Innenstadt zukunftssicher aufgestellt werden? Eine Frage, mit der sich die Stadt Oldenburg schon längere Zeit intensiv auseinandersetzt. Hintergrund ist der stetige Wettbewerb mit dem Onlinehandel, dem sich die Geschäfte vor Ort seit Jahren stellen müssen. Die Covid-19-Pandemie hat diese Entwicklung beschleunigt und die Situation verschärft. Nun sollen Lösungen für diese Herausforderungen gefunden werden. „Es geht um einen Transformationsprozess“, betont Giuseppina Giordano, Fachdienstleiterin vom Standortmarketing der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, zu dem auch das Innenstadtmanagement gehört. Das Ziel sei, mit entsprechenden Maßnahmen und Projekten, die Innenstadt attraktiver zu gestalten.

In dem Zusammenhang laufen verschiedene Bewerbungsprozesse für Förderprogramme. Eins davon heißt „Resiliente Innenstädte“, angeboten vom Land Niedersachsen. Für den Wettbewerbsbeitrag muss eine integrierte Strategie eingereicht werden mit Maßnahmen für die drei Handlungsfelder Soziales, Ökonomie und Ökologie. „Wir sind als Stadt schon gut aufgestellt, da es bereits eine Innenstadtstrategie gibt“, zeigt sich Giordano zuversichtlich. Die werde nun entsprechend angepasst. Hierfür fanden bereits Workshops mit der Zivilgesellschaft statt, um Fragen zu klären wie: Welche Funktion und welchen Mehrwert soll die Innenstadt haben? Und: Wie kann diese Funktionsfähigkeit gesichert werden?

Bei erfolgreicher Aufnahme in das Förderprogramm reserviert das Land Niedersachsen der Stadt Oldenburg ein Budget in Höhe von 4,2 Millionen Euro. Anschließend können Anträge für konkrete Maßnahmen gestellt werden. Voraussetzung ist, dass die Projekte im Einklang mit dem eingereichten Strategiekonzept sind. Eine Entscheidung, ob Oldenburg es in das Förderprogramm geschafft hat, wird im Sommer erwartet.

Bereits erfolgreich war die Stadt Oldenburg bei der Einreichung der Interessensbekundung für das Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“. Hier sollen besonders Maßnahmen gefördert werden, die zu einer nachhaltigen Entwicklung

der Innenstadt beitragen. Der eingereichte Antrag ist auf eine gute Zusammenarbeit zurückzuführen: Inhaltlich ausgearbeitet wurde er vom Stadtplanungsamt, der Wirtschaftsförderung und dem Amt für Kultur, Museen und Sport. Im nächsten Schritt folgt ein Förderungsantrag für sechs Projektideen. „Zum einen ist eine Machbarkeitsstudie für das Grundstück des ehemaligen Finanzamtes geplant und zum anderen eine Potentialanalyse für das Wallkino“, sagt Giordano. Darüber hinaus sollen vier leerstehende Immobilien angemietet und anhand von gewerblichen, kulturellen, ökologischen und sozialen Konzepten zwischengenutzt werden. Immer im Blick: das Ziel, den Stadtkern attraktiver zu gestalten. Giordano ist sich sicher: „Mit diesen Maßnahmen lassen wir die Innenstadt aufleben und tragen zu einer Erhöhung der Angebotsvielfalt bei.“

Neue Ideen

Das Puzzle für den Umschwung

Oldenburgs Innenstadt erfolgreich weiterzuentwickeln und in eine gute Zukunft zu führen, gleicht der Arbeit an einem Puzzle: Überall liegen Einzelstücke herum, die neu und im Rahmen des Sofortprogramms Perspektive Innenstadt zusammengefügt werden müssen. Zwei Beispiele.

BEISPIEL 1: MUSE, MAMPF UND MAMMON

Kooperationen zeichnet aus, dass alle Beteiligten ihre Ideen einbringen und zu einem gewinnbringenden Ganzen addieren. So auch beim Projekt „Muse, Mampf und Mammon“. Es führt mit dem Einzelhandel, der Gastronomie und der Kreativwirtschaft drei stadtwichtige Branchen zusammen. Schon bei der Premiere 2020 zeigte sich, dass hier keine Einzelinteressen im Mittelpunkt stehen, sondern das große Ganze: die Vernetzung, das Zusammenspiel und die Verschmelzung der drei Branchen mit Witz, Temperament und Tiefgang. Das Interesse an der Veranstaltung ging weit über die Grenzen der Stadt Oldenburg hinaus.

Das Projekt wurde inzwischen weiterentwickelt. In diesem Jahr soll „Muse, Mampf und Mammon“ am 7. Mai in der Rotunde in den Schlosshöfen und am 3. oder 10. September auf dem Schlossplatz stattfinden. Ergänzt wird die Idee um den Bereich Storytelling. Ziel ist es, die Team-Aufführungen auch für das Marketing der Unternehmen und Kulturschaffenden nutzen zu können. Im Vorfeld der Veranstaltungen werden dazu Teams aus Einzelhandel, Gastronomie und Kreativwirtschaft gebildet. Gemeinsam erarbeiten sie eine Geschichte, die später öffentlich präsentiert wird. Ein Beispiel aus 2020: Fahrradladen, DJ und Caterer machten sich den Begriff „Platten“ zu eigen und entwickelten daraus eine Performance. Projektleiterinnen sind Katja Reiche und Katharina Semling vom Netzwerk cre8 oldenburg.

Bei „Muse, Mampf und Mammon“ war der Schlossplatz gut besucht.

BEISPIEL 2: BELEBUNG DER HÄUSINGS

Das Wort „Häusing“ ist ein typischer norddeutscher Begriff. Das Online-Lexikon Wikipedia übersetzt es als „schmales Gässchen bzw. Gang zwischen zwei giebelständigen Häusern ohne Regennischen“, die in der Vergangenheit vor allem dem Brandschutz dienten. In den meisten Fällen führen die Häusings ein Schattendasein und werden vorrangig als Stellplatz für Fahrräder, Kinderwagen oder Mülltonnen genutzt. Andere fungieren als Durchgang zu Parkplätzen oder Innenhöfen. Das muss nicht so bleiben, sagen sich Mitglieder der Haarenstraßen-Gemeinschaft und des Kreativnetzwerks cre8 oldenburg. Bei einer gemeinsamen Begehung wurden acht bis zehn Häusings identifiziert, die sich für eine künstlerische Aufwertung eignen könnten. An Phantasie und ersten Ideen dafür mangelt es nicht. Die namensgebende Haaren könnte ein Thema sein, über die Einbindung von Märchenwelten, Fauna und Flora wurde gesprochen.

FAZIT: NEUE IDEEN & FRISCHE KONZEPTE

Umdenken lautet die Devise. Zur Belebung sind neue Ideen und frische Konzepte gefragt. Ein Heimspiel für cre8 oldenburg, das Netzwerk der Kreativwirtschaft, das beide Projekte maßgeblich mitgestaltet. Wenn sich unterschiedliche Interessengruppen zusammenfinden, um gemeinsame Sache zu machen, kann das der angestrebten Verbesserung der Aufenthaltsqualität den entscheidenden Impuls geben. Die Projekte werden durch die Europäische Union mit REACT-EU-Mitteln und durch das Land Niedersachsen mit dem Programm Perspektive Innenstadt unterstützt – als Reaktion der Union auf die COVID-19-Pandemie.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Ina Lehnert-Jenisch
Telefon: 0441 235-2105
ina.lehnert-jenisch@stadt-oldenburg.de



Foto: Katharina Semling

Spezialisierung

Erfolgreich in der Nische

Weniger ist mehr – so lautet das Erfolgsrezept von Unternehmen, die sich auf einen bestimmten Bereich spezialisiert und damit in einer Nische positioniert haben. Seit einigen Jahren ist dieser Trend in verschiedenen Branchen zu beobachten. Welche Vorteile hat es, sich auf ein Kernthema zu konzentrieren? Und was macht Nischenunternehmen erfolgreich und beliebt?

Foto: EyMeister!



EyMeister! sind die Fotografinnen Carina Tank und Lilli Glade.

Wer seinen Platz in einer Nische entfalten möchte, muss erstmal eine passende finden. Der Weg dorthin sieht immer anders aus. So auch bei den Oldenburger Unternehmen EyMeister!, Tretlaster und Triaviar. Was haben die drei gemeinsam? Durch Spezialisierung, Individualisierung und Konzentration konnten sie sich mit einem klaren Profil auf dem Markt positionieren und sich in ihrer ganz eigenen Nische professionalisieren.

Das Kerngeschäft und die eigenen Kernleistungen definieren hat klare Vorteile. Wer die eigenen Kräfte und Ressourcen auf einen bestimmten Bereich eingrenzt, hat die Möglichkeit, hier viel mehr in die Tiefe zu gehen.

Das haben etwa Isabel Müller und Till Wilczkowski von Tretlaster erkannt. Als Fachgeschäft dreht sich bei ihnen seit 2017 alles rund um das Thema Lastenräder. Um den Kundinnen und Kunden den bestmöglichen Service bieten zu können, setzen sie einen Schwerpunkt im Bereich Weiterentwicklung. Messe- und Herstellerbesuche, Schulungen für Mitarbeitende und internationale Händlertreffen – all diese Schritte halfen, ihre Expertise auszubauen und sie zu Fachleuten für Lastenräder zu machen. „Gerade bei beratungsintensiven Produkten kann man durch Spezialisierung das größtmögliche Know-how erarbeiten und damit das beste Einkaufserlebnis bieten“, bestätigt Till Wilczkowski.

Im Vordergrund der Arbeit bei Tretlaster steht die Kundschaft mit ihren Bedürfnissen. So sieht in dem Fachgeschäft auch kein Tag wie der andere aus: „Unsere Kundschaft behandeln wir individuell. Alle haben andere Vorstellungen von der eigenen Mobilität. Im Beratungstermin kann herausgefunden werden, welches das perfekt geeignete Lastenrad ist.“ Ein wichtiger Aspekt für den Nischenerfolg: Die Wünsche der Kundinnen und Kunden erkennen und sich daran orientieren. Gemeinsam mit und an der Kundschaft lernen, Probleme identifizieren und lösen, mit der Zeit gehen und ständig in Bewegung bleiben – nur so kann hervorragende Qualität aufrechterhalten und die Branchenkenntnis weiter ausgebaut werden.

Eines sollte nicht vergessen werden: Wer eine Nische findet, grenzt gleichzeitig seine Zielgruppe ein. Der große Vorteil: Das „hier bin ich richtig“-Gefühl bei den Traumkundinnen und -kunden ist von Anfang an da. Und auch für sie bedeutet es ein hohes Maß an Sicherheit, wenn sie ihre Probleme und Anliegen in professionelle Hände legen können.

Die Zielgruppe der Fotografinnen Carina Tank und Lilli Glade? Das Handwerk! Das Duo hat seine Nische genau dort gefunden – und das in doppelter Hinsicht. Ihre Leidenschaft für Fotografie kombinieren sie mit der Arbeit anderer Handwerkerinnen und Handwerkern. Nachdem sie zehn Jahre in einem Porträtstudio arbeiteten, kam ihnen 2019 die Idee, sich auf die Fotografie im Handwerksbereich zu konzentrieren. Den mutigen Schritt, ihre Firma EyMeister! zu gründen, sind die beiden 2020 gegangen. Um ihren Stil zu finden und sich ein klares Profil sowie einen Kundenstamm aufzubauen, haben sie sich zu Beginn bewusst einige Monate Zeit gelassen.

Die Fotografinnen legen großen Wert auf eine vertrauensvolle Kundenbindung – eine wichtige Voraussetzung für authentische Fotos. Auch in ihrer Freizeit können sie sich für das Handwerk begeistern und

genießen die tägliche Abwechslung in ihrem Berufsalltag: „Auf Dächer klettern, in der Klimaanlage eines Supermarkts sitzen oder Gabelstapler fahren – die Arbeit wird nie langweilig.“ Und welche Tipps können Carina Tank und Lilli Glade zukünftigen Kolleginnen und Kollegen geben? „Einfach mutig sein! Nicht den sicheren Weg wählen, sondern vielmehr das machen, wofür das eigene Herz schlägt.“

Wer sich in einer Nische positionieren möchte, sollte sich fragen, was die eigenen Leidenschaften und Stärken sind. So können sich gerade Newcomer noch mehr auf das konzentrieren, was sie am besten können. Dies birgt zudem eine höhere Effizienz und Effektivität. Ein klar definiertes Geschäftsfeld macht ein Unternehmen außerdem einzigartig und hebt es aus der Masse des Austauschbaren hervor.

Auf eine gar nicht allzu kleine Marktlücke ist Nick Koldehoff, einer der beiden Gründer des Start-up-Unternehmens Triviar, gestoßen: Seine Mutter wollte Fortbildungen zum Thema Kinesio-Taping anbieten und suchte nach einer Möglichkeit im Internet – leider vergeblich. So nahmen Entwicklung und Gründung der Online-Plattform für Kurse und Workshops ihren Lauf. Gemeinsam mit Mitgründer Jonah Schröder entdeckte Koldehoff schnell, dass

es sich um gar keine allzu kleine Nische handelt. Allein in Deutschland werden jährlich circa fünf bis sechs Milliarden Euro Umsatz mit Workshop-Angeboten erwirtschaftet.

Das Oldenburger Duo hat also ein Problem erkannt und eine Lösung geschaffen. Dass diese bei den Interessierten auf offene Ohren stößt, zeigt das stetige Wachstum des Unternehmens: Ende 2021 gab es eine sehr erfolgreiche Finanzierungsrunde mit vielen interessierten Investoren. Außerdem beschäftigen Koldehoff und Schröder in ihrem Unternehmen aktuell 13 Mitarbeitende. Als Gründer genießen sie es, in viele verschiedene Bereiche involviert zu sein. „Einfach anfangen und nicht zu lange warten“ – das empfehlen sie zukünftigen Gründerinnen und Gründern, die eine Nische und Marktlücke entdeckt haben.

Ob EyMeister!, Tretlaster, oder Triviar – die drei Unternehmen zeigen, dass sich der mutige Schritt zur Unternehmensgründung in einer Nische lohnt. Deutlich wird: Spezialisierung und Vertiefung haben einen großen Mehrwert. Nicht nur für die Unternehmen, sondern auch und vor allem für die Kundinnen und Kunden. Und alle sind sich einig: Auch an Abwechslung und Vielfalt mangelt es in einer Nische nicht!

Foto: Triviar



Foto: Tretlaster



Nick Koldehoff und Jonah Schröder sind Triviar, Isabel Müller und Till Wilczkowski firmieren unter dem Namen Tretlaster.

Inklusion

Gelebte Vielfalt

„Oldenburg will Inklusion“ – so lautete der Ratsbeschluss 2012, der für die Vision einer inklusiven Stadt steht. Eine Stadtgesellschaft ohne Ausgrenzung, in der alle Menschen die Möglichkeit haben, ihr Leben selbstbestimmt und frei zu entfalten. Und das unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion, sexueller Orientierung oder Identität, Behinderung und sozialem Status. Was heißt das für Unternehmen?

Foto: Jugendherberge



Gute Stimmung im Team der Jugendherberge

Das gesamtstädtische Inklusionsverständnis fasst diese Vision unter dem Leitsatz „Teilhabe aller an allem“ zusammen. „Es geht um Respekt, Vielfalt, Beteiligung, Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Einfühlungsvermögen, Stärken und Barrierefreiheit“, erklärt Dagmar Sachse, Sozialdezernentin der Stadt Oldenburg.

Die Fachstelle für Inklusion wurde 2013 gegründet. Von 2012 bis 2015 entwickelten über zehn Arbeitsgruppen einen Aktionsplan zur Umsetzung dieser Vision. Der Maßnahmenkatalog zu unterschiedlichen kommunalen Handlungsfeldern wurde 2015 veröffentlicht. Seitdem werden fortlaufend neue Schritte angegangen, um sich dem Ziel einer inklusiven und barrierefreien Stadt weiter zu nähern.

Auch Arbeit und Beschäftigung gehören zu den kommunalen Handlungsfeldern, die im Aktionsplan aufgegriffen werden. Jeder Mensch soll sich in Bezug auf das Berufsleben und soziale Engagement verwirklichen können. „Dafür braucht es ein aktives Diversity-Management und eine offene Unternehmenskultur, die es allen Beschäftigten ermöglicht, sich einzubringen“, so Dagmar Sachse.

Menschen mit Handicap haben Begabungen und Fähigkeiten, die auf dem ersten Arbeitsmarkt gebraucht werden, gerade auch in Zeiten des Fachkräftemangels. Auf die Stärken der Menschen sollte gesetzt werden, nicht auf ihre Defizite. Es gehört zur unternehmerischen Verantwortung, Menschen mit Beeinträchtigung oder Handicap eine Chance zu geben, ihr Potenzial zu entfalten. Um eine inklusive Arbeitskultur zu schaffen, müssen Unternehmen anfangen, sich an den Menschen anzupassen und ihre Arbeitsbereiche für alle barrierefrei zu gestalten.

Die Jugendherberge Oldenburg ist ein Inklusionsbetrieb. Barrierefreiheit wurde schon beim Bau des Hauses berücksichtigt. Die Hälfte der 54 Angestellten hat eine körperliche, psychische oder geistige Beeinträchtigung. „Es ist wichtig, die Menschen zu integrieren – egal, was sie haben“,

erklärt Hausleiter Markus Acquistapace. Um den Arbeitsplatz an die Mitarbeitenden anzupassen, wurde vieles konkret und neu gedacht: zum Beispiel besondere Etagenbetten, die zum Beziehen nach unten geklappt werden können, ein speziell ausgestatteter Sozialtrakt als Rückzugsort und eine pädagogische Mitarbeiterin, die sich um die Anliegen der inklusiven und nicht-inklusive Kräfte kümmert.

Auch bei Erkrankungen, die sich fortlaufend verschlimmern, wie Multipler Sklerose, werden die Maßnahmen am Arbeitsplatz immer wieder verändert und angepasst, um barrierefreies Arbeiten zu ermöglichen. Die Jugendherberge zeigt, wie gut Inklusion auf dem ersten Arbeitsmarkt funktioniert und welchen Mehrwert es hat. Acquistapace: „Die Menschen bringen so viel Farbe und Freude mit und viel Engagement und Begeisterung. Mit



Foto: Stadtfleischerei Bartsch

In der Stadt-Fleischerei Bartsch sind 120 Menschen beschäftigt.

Foto: Stephan Walz



Kulturelle Diversität spielt im Oldenburgischen Staatstheater eine große Rolle.

allen Mitarbeitenden gemeinsam den Arbeitsalltag zu gestalten, ist eine absolute Bereicherung.“

In der Stadt-Fleischerei Bartsch wird Diversität als Normalität und Selbstverständlichkeit gelebt. Insgesamt sind hier 120 Mitarbeitende unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Herkunft beschäftigt. „Vielfalt gehört zu unserer Unternehmenskultur. Als Betrieb sind wir ein Abbild der Gesellschaft, die durch die Entwicklung in den letzten Jahren immer diverser geworden ist“, erklärt Lukas Bartsch, einer der drei Geschäftsführer.

Vor allem in der Integration wird ein Schwerpunkt gesetzt: Rund 30 Prozent der Arbeitskräfte haben einen Migrationshintergrund. Gerade fehlende Sprachkenntnisse sind eine Hürde, die gemeinsam überwunden werden kann. Beispiel: Deutschunterricht und Nachhilfe durch eine Teilzeitkraft. Um das für den Arbeitsalltag benötigte Vokabular zu erlernen, gibt es zudem fachbezogenen Deutschunterricht. Auch bei Behördenfragen und der Wohnraumsuche unterstützt der Betrieb seine Angestellten. „Als Arbeitgeber sehen wir es als unsere Aufgabe an, unsere Mitarbeitenden in diesem Bereich

zu unterstützen. Es sind sehr wertvolle und motivierte Arbeitskräfte – fehlende Sprachkenntnisse sind kein Hinderungsgrund“, berichtet Bartsch.

Kulturelle Diversität spielt im Oldenburgischen Staatstheater auch hinter den Kulissen eine große Rolle: Etwa 450 Mitarbeitende in 80 unterschiedlichen Berufen, 40 bis 50 Produktionen je Spielzeit, Produktionsteams und Angestellte aus aller Welt – bei solch einer Vielfalt wird stets auf den Einzelnen und die individuellen Bedürfnisse am Arbeitsplatz geachtet. Auch die Palette der Inklusionsmaßnahmen ist hier breit gefächert. „Neben der Hilfe bei der Wohnungssuche und Sprachkursen oder einem Wiedereingliederungsverfahren nach längerer Erkrankung gibt es die Dienstvereinbarung zu respektvollem Umgang“, erklärt Generalintendant Christian Firmbach. Es gehe um Wertschätzung, fügt er hinzu. „Um Toleranz und Respekt zu sichern, ist jeder Angestellte verpflichtet, diese Richtlinien einzuhalten.“

Daneben soll für die Gäste ein barrierefreier Theaterbesuch möglich sein. So wurden für Menschen mit einer Beeinträchtigung des Hörvermögens Lösungen

entwickelt: Die App „MobileConnect“ bietet Unterstützung für Menschen mit und ohne Hörgeräte. Zudem gibt es Vorstellungen, für die Gebärdendomletscherinnen engagiert wurden. Diese bewegen sich neben und hinter den Darstellenden auf der Bühne und proben deshalb vorab schon mit.

Die Jugendherberge, die Fleischerei Bartsch und das Staatstheater – drei Unternehmen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Was sie verbindet ist ihr großartiges Engagement für Inklusion. Sie sind im Übrigen drei von über 80 Oldenburger Unternehmen, die bereits die Charta der Vielfalt unterzeichnet haben. Zehn Jahre nach dem Ratsbeschluss befindet sich Oldenburg mitten im Prozess, eine inklusive Stadt zu werden. Auch die Unternehmen tragen dazu bei, Barrieren abzubauen und die „Teilhabe aller an allem“ zu ermöglichen.

Sozialdezernentin Sachse verweist darüber hinaus auf „eine gute Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen“, den 10. Deutschen Diversity-Tag am 31. Mai. „Auch Oldenburg ist mit zahlreichen Aktionen dabei.“



Auf einen Kaffee mit ... Thorsten Janßen

Nichts geht ohne Leidenschaft!

Vor 75 Jahren wurde in Oldenburg das Bundestechnologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik e.V. (BFE) gegründet. Sein heutiger Direktor Thorsten Janßen erläutert im Interview, was sich seitdem verändert hat und welche Herausforderungen anstehen.

Frage: Herr Janßen, ein Bundestechnologiezentrum in Oldenburg – können Sie einmal erläutern, wie es dazu kam?

Thorsten Janßen: Wir müssen zurückschauen in die unmittelbare Nachkriegszeit. Im Juni 1947 wurde der erste Meisterkurs gestartet. Oldenburg war im Krieg kaum zerstört worden. Vonseiten der Alliierten hieß es seinerzeit „Oldenburg wollen wir schonen, denn da wollen wir wohnen.“ Herr Sandfuchs, der damalige Obermeister der Elektroinnung hat sich dafür engagiert, Elektrofachkräfte auszubilden, um Deutschland wieder aufzubauen. Er warf mit dem Landesinnungsverband und der Handwerkskammer in Oldenburg die Frage auf, ob nicht in Oldenburg eine Meisterschule für das Elektrohandwerk gegründet werden sollte. Alle Verantwortlichen waren sich sehr schnell einig und entschieden, das BFE als eingetragenen Verein zu gründen. Und schon kurze Zeit später ging es im Tanzsaal einer Gaststätte namens „Meisterklause“ an der Heiligengeiststraße 5 mit den ersten Kursen los.

Eine Meisterschule in Oldenburg ist aber noch lange kein Bundestechnologiezentrum ...

Janßen: Nein, sicherlich nicht. Allerdings waren durch den Krieg nicht nur die Gebäude im Land, sondern auch die Bildungsinfrastrukturen zerstört worden. Man konnte also auf keine bestehende Einrichtung zurückgreifen. Als die Meisterschule in Oldenburg mit landesweitem Auftrag ihren Betrieb als „Bundesfachlehranstalt für Elektrotechnik“ aufnahm, kamen sofort Anfragen von Leuten aus ganz Deutschland, die hier ihre Ausbildung zum Meister machen wollten. Das hat sich im Übrigen bis heute nicht geändert.

Die Nachkriegszeit ist lange her. Wie haben sich die Aufgaben des BFE seitdem verändert?

Janßen: Ich beginne einmal damit, was im Kern gleichgeblieben ist: Als einziger Bildungsdienstleister der Elektro- und Informationstechnik bieten wir alle fünf Meisterschwerpunkte sowie den Betriebswirt und Fachplaner an. Das gibt es sonst nirgendwo. Aber natürlich haben sich die Herausforderungen gravierend geändert. Ging es in den Anfangsjahren in erster Linie um den Wiederaufbau des Landes, haben wir heute ganz andere Themen auf der Agenda. So wäre die Energiewende ohne die Elektro- und Informationstechnik nicht denkbar. Über die Digitalisierung ganzer Branchen brauchen wir erst gar nicht zu reden. Aber klar ist auch: Die Herausforderungen an die angehenden Meister sind heute um so vieles größer, dass sie eigentlich nur einen Bruchteil davon abdecken können.

Das BFE hat immer großen Wert darauf gelegt, all seine Dozenten hauptberuflich zu beschäftigen. Wie sind Sie mit diesem Konzept durch die Corona-Zeit gekommen?

Janßen: Wir hatten grundsätzlich einen großen Vorteil: Wir beschäftigen uns nämlich schon seit geraumer Zeit mit den vielfältigen Möglichkeiten des elektronischen Lernens. Bereits vor 25 Jahren entwickelten wir hier im Hause multimediale Lernprogramme, damals Telelearning genannt. Heute sprechen wir vom digitalen Lernen und genießen in diesem Bereich eine hohe Expertise. Deshalb haben wir uns im Shutdown mit dem gesamten Kollegium zusammengesetzt, und festgelegt, wie wir das in der aktuellen

Situation nutzen können, um weiter zu machen. Wir haben dann innerhalb einer Woche 13 parallel laufende Kurse auf Online-Lehre umgestellt. Angesichts der bereits gesammelten Erfahrungen war das für uns kein besonders großer aber ein existenzieller Schritt. Für alle Beteiligten war dies eine sehr bewegte Zeit, da keiner von uns wusste, welche Überraschungen die Pandemie für uns noch hat. Ich denke, es gab und gibt keine Einschränkungen in der Qualität ihrer Ausbildung.

Das Handwerk klagt ganz allgemein über Nachwuchsprobleme. Studieren gilt vielfach als populärer. Was muss sich ändern?

Janßen: Ich möchte da jetzt gar keine Parolen ausgeben, sondern auf einen aus meiner Sicht ganz entscheidenden Punkt hinweisen: Nichts geht ohne Leidenschaft! Junge Leute, die vor der Frage stehen, welche Richtung ihr berufliches Leben nehmen soll, sollten sich fragen, wofür sie wirklich brennen. Wo entwickeln sie Leidenschaften, wofür engagieren sie sich? Wer darauf eine Antwort hat, wird erkennen, ob eine Ausbildung in einem handwerklichen Beruf oder ein Studium besser passt. Wobei sich beides ja auch miteinander kombinieren lässt. Nicht vergessen darf man dabei die Rolle der Eltern: Junge Leute benötigen häufig von ihnen Hilfe bei der beruflichen Orientierung. Die Eltern sollten ihre Kinder dabei unterstützen, dass sie ihre Leidenschaften erkennen und fördern – unabhängig davon, ob sie ins Studium oder in eine Berufsausbildung starten.

Viel war in den letzten Jahren die Rede davon, dass das Handwerk in punkto Digitalisierung Nachholbedarf habe. Kann davon heute noch die Rede sein?

Janßen: In vielen Bereichen des Wirtschaftslebens wurde die Bedeutung der Digitalisierung anfangs falsch eingeschätzt, nicht nur im Handwerk. Das hat sich zu unserer aller Vorteil aber längst geändert. Die Entwicklung geht allerdings so rasant voran, dass man ihr praktisch immer und überall ein Stück hinterherhinkt. Ich bin jedoch überzeugt, dass die meisten Betriebe die Lücke in den vergangenen Jahren deutlich verkleinern konnten. Ich gehe davon aus, dass das BFE dazu als Schaufenster Nord des vom Bundeswirtschaftsministerium initiierten Kompetenzzentrums Digitales Handwerk einiges beigetragen hat.

Was könnte für einen weiteren Schub sorgen?

Janßen: Die anstehenden Herausforderungen, die ja keineswegs weniger werden. Im Gegenteil. Wir wissen alle, dass gerade jüngere Menschen häufig von moderner Technik fasziniert sind. Das kommt uns im elektro- und informationstechnischen Handwerk natürlich zugute. Es wird neue Fragestellungen geben, um die wir uns kümmern müssen.

Eine davon dürfte das Thema Nachhaltigkeit sein ...

Janßen: In der Tat. Wer sich hier bei uns zum Meister ausbilden lässt, wird viel damit zu tun haben. Die Stromwende im Speziellen wird ohne das elektro- und informationstechnische Handwerk ebenso wenig gelingen wie die Etablierung von Smart-City-Konzepten im Allgemeinen.

Das klingt auch nach 75 Jahren nach einer guten Zukunft für das BFE ...

Janßen: Ja, davon können wir ausgehen. Als Kompetenzzentrum für die Elektro- und Informationstechnikbranche liefern wir der Wirtschaft auch weiterhin die Kompetenzen, die sie so dringend benötigt.

Herr Janßen, vielen Dank für das Gespräch.



Foto: Andreas Burmann

Von Ostfriesland nach Oldenburg

Thorsten Janßen wurde im August 1966 in Leer geboren und absolvierte dort später auch seine Ausbildung als Kfz-Mechaniker. Nach seiner Bundeswehrzeit entschied er sich für ein Studium der Physiktechnik an der Hochschule Emden/Leer – „auch wenn Maschinenbau sicher-

lich naheliegender gewesen wäre“. Anfang des neuen Jahrtausends begann Janßen am BFE als Dozent. Wenige Jahre später übernahm er das Amt des Direktors, das er bis heute innehat. Um einen größeren Bezug zu der Stadt, in der er arbeitet, zu haben, zog er mit seiner

Frau aus Leer nach Oldenburg. Heute ist Janßen ebenso stellvertretender Vorsitzender des BFE-Trägervereins wie auch des Oldenburger Energieclusters OLEC und Vorsitzender des VDE Nordwest.



Aktuelle Bauvorhaben

Es wird gebaut ...

Foto: Stadt Oldenburg



Foto: Bernd Kruehl/Bauunternehmen GmbH

Foto: Innocom GmbH

1 FW Systeme GmbH

Die bauliche Erweiterung des Betriebs-sitzes der FW Systeme GmbH am Steinkamp im Gewerbegebiet Patentbusch steht kurz vor dem Abschluss. Mit dem Anbau werden dem Unternehmen, das zurzeit 16 Personen beschäftigt, zukünftig insgesamt 800 m² Lager- und Bürofläche zur Verfügung stehen. Das Unternehmen entwickelt Energiemanagement- und Lastmanagementsysteme zur Verbesserung der Energieeffizienz. Mit einem Spezialistenteam aus Ingenieuren und IT-Fachkräften werden individuelle Lösungen für Industrie- und Gewerbebetriebe erarbeitet.

2 Bernd Kruehl

Bauunternehmen GmbH

Auf dem mehr als 3.300 m² großen Grundstück südlich der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße in Tweelbäke hat das Bauunternehmen Bernd Kruehl GmbH mit der Errichtung eines neuen Firmen-

gebäudes begonnen. Für Büro- und Sozialräume sowie Lagerhallenkapazitäten für Maschinen und Fahrzeuge entstehen rund 850 m² Nutzfläche. Der in dritter Generation geführte Familienbetrieb hat sich auf das Bauen im Bestand und den Bautenschutz spezialisiert. Das Unternehmen engagiert sich zudem stark für die Ausbildung von Fachkräften.

3 Innocom GmbH

Um das in den 1980er Jahren gegründete Unternehmen noch zukunftsfähiger aufzustellen sowie dem wachsenden Warenumsatz und den Anforderungen des Marktes noch besser gerecht zu werden, baut die Innocom GmbH mit aktuell neun Beschäftigten ihren Gewerbestandort am Ehnkenweg weiter aus. Nach Fertigstellung der neuen Hochregallagerhalle mit 1.000 Palettenstellplätzen sowie zusätzlichen Büros, Sozialräumen und einem Showroom sollen bis zu fünf neue Arbeitsplätze entstehen. Als Schnittstelle

zwischen Produzenten und Großabnehmern befasst sich das Unternehmen mit dem Import und Großhandel von Aktionsartikeln. Durch die Spezialisierung auf das Nonfood Segment und die Zusammenarbeit mit marktführenden Herstellern hat sich die Innocom GmbH mittlerweile global etabliert.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Kersten Mittwollen
Telefon: 0441 235-2259
kersten.mittwollen@stadt-oldenburg.de

Jörg Triebe
Telefon: 0441 235-2625
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Praktikumswoche 2022

Berufsorientierung sichern

Gutes kann gern wiederholt werden – deshalb organisiert die Wirtschaftsförderung nach der erfolgreichen Premiere auch in diesem Jahr eine Praktikumswoche in Oldenburger Unternehmen.



Foto: iStockphoto.com/andriest

Schülerinnen und Schülern erhalten Einblick ins Berufsleben.

Schülerinnen und Schüler mussten während der Pandemie häufig auf das verzichten, was oft am meisten Spaß macht und von großer Bedeutung für die Berufsorientierung ist: das Sammeln praktischer Erfahrungen in Unternehmen. Auch für die Firmen sind Praktika in der Nachwuchswerbung ein wichtiger Faktor, weil sie hier spätere Auszubildende kennenlernen können.

2021 hat die Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern der Fachkräfte-Initiative Oldenburg (FIO) eine Alternative zu den ausgefallenen Praktika in den Sommerferien organisiert. In diesem Jahr gibt es eine Neuauflage. Basis ist ein digitales Tool, das Schülerinnen und Schüler mit Unternehmen auf einer Online-Plattform zusammenbringt. Die Jugendlichen wählen zuerst ihre Berufsfelder aus und bestimmen die Tage, an denen sie Zeit haben. Danach werden sie

an passende Unternehmen vermittelt. Im nächsten Schritt können diese die Praktikumsstage bestätigen oder ablehnen.

„So erhält jede Schülerin und jeder Schüler eine individuell geplante Praktikumswoche“, sagt Klaas Knabe von der Wirtschaftsförderung. „Der Vorteil der einzelnen Praktikumsstage ist, dass sie viele Unternehmen und Bereiche in kurzer Zeit kennenlernen. Sobald ein tieferes Interesse an einer Firma besteht, kann ein längeres Praktikum vereinbart werden“, fügt der Projektleiter hinzu, der die Praktikumswoche mit einem Team der FIO-Kooperationspartner umsetzt.

Nach einer Auswertung ist nun klar: Die erste Praktikumswoche Oldenburg war ein großer Erfolg für die Schülerinnen und Schüler sowie die beteiligten Unternehmen. Insgesamt wurden über 300 Praktika vermittelt. Besonders stolz sind die Verantwortlichen auf die

Quote von 99 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die das Projekt an Freunde weiterempfehlen würden. Und auch die Unternehmen äußerten sich sehr positiv. 93 Prozent würden wieder mitmachen. Besonders gelobt wurde das Interesse der Teilnehmenden, die konzentrierten Besuche und das unkomplizierte Matching über die Vermittlungsplattform. Einziger Kritikpunkt: die fehlende Verbindlichkeit bei einer kleinen Anzahl von Jugendlichen. Weitere Erfahrungen finden sich im Internet auf der Seite www.praktikumswoche.de.

Den Grund für den Erfolg sieht Projektleiter Knabe unter anderem in der Aktivierung des Netzwerks: „Jeder Partner hat seinen Teil dazu beigetragen, dass wir so viele Praxiseinblicke ermöglichen konnten. Die Kammern haben ihre Mitgliedsunternehmen aktiviert. Über das Amt für Schule und Bildung wurden die Schulen eingebunden und die Ansprache der Schülerinnen und Schüler organisiert.“

Die Internet-Plattform für die in den Sommerferien stattfindende Praktikumswoche 2022 wurde bereits freigeschaltet. Schon jetzt füllt sich die Warteliste mit interessierten Schülerinnen und Schülern sowie Unternehmen.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Klaas Knabe
Telefon: 0441 235-3846
klaas.knabe@stadt-oldenburg.de



Homeoffice vs. OnSite

Herausforderung Rückkehr

Dr. Svea von Hehn ist Psychologin und Neurowissenschaftlerin. Ihre Schwerpunkte liegen auf Kulturwandel, Führung und Entwicklung von Unternehmen. Zu den Kunden ihrer Firma „Return on Meaning“ zählen Konzerne ebenso wie Start-ups.

Frage: In vielen Firmen müssen sich Mitarbeitende nach langer Zeit im Homeoffice wieder neu eingliedern. Was sollte die Unternehmensführung dabei beachten?

Dr. Svea von Hehn: Sehr viel. Wichtig ist, der Teamentwicklung Raum zu geben. Wir haben nicht nur Rückkehrer ins Büro, sondern auch Zugänge. Einige aus dem Team haben sich vielleicht noch nie live gesehen. Und das Verhältnis von Homeoffice und OnSite muss neu definiert werden. Die Unternehmensführung muss hier gemeinsam mit dem Team klare und faire Leitplanken entwickeln. Ebenso wichtig: Sie muss bewusst kommunizieren, dass sie die Herausforderungen der Beschäftigten sieht.

Welche (sozialen) Konflikte können bei der „Wiedereingliederung“ auftreten?

von Hehn: Es müssen sich erst neue Routinen entwickeln. Darin liegt auch eine Chance. So kann der „Neustart“ beispielsweise mit einer anderen, vielleicht etwas lockereren Form von Meetings einhergehen, die es dem Team ermöglicht, sich zu finden. Denkbar ist jedoch ebenfalls, dass Konflikte unter den Beschäftigten

zutage treten, etwa durch verschiedene Arbeitsweisen oder unterschiedliche Arbeitstempi. Ein weiterer Punkt können äußere Einflüsse sein, die dem einen mehr zu schaffen machen als der anderen: Lärm im Büro zum Beispiel.

Welche positiven Effekte kann es fürs Unternehmen haben, wenn Beschäftigte an ihre Büro-Arbeitsplätze zurückkehren?

von Hehn: In Remote-Zuständen ist es viel komplizierter, die Mimik zu verstehen. Die non-verbale Kommunikation geht virtuell ja ziemlich verloren. Durch die örtliche Nähe können wir alle unsere Kolleginnen und Kollegen besser „lesen“. Das zahlt sich etwa bei der Identifizierung mit der Arbeit und dem Arbeitgeber aus, denn Verbundenheit fördert unser Wohlbefinden und unsere Resilienz und zahlt damit auf unsere Zufriedenheit ein. Hinzu kommt, dass viele Ideen im direkten Austausch entstehen, auch an der Kaffeemaschine oder im Büroflur.

Das komplette Interview mit Dr. Svea von Hehn können Sie hier nachlesen: www.oldenburg.de/wirtschaftsmagazin

Agenda

Oldenburger Wirtschaftstermine

7. Praxisforum Digitalisierung

Wann: 4. Mai, 9–16.45 Uhr

Wo: Bundestechnologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik, Donnerschweer Straße 184

Info: www.praxisforum-digitalisierung.de

Diskussion „Nachhaltigkeit als Unternehmensziel?!“

Wann: 31. Mai, 20 Uhr

Wo: Gleispark Oldenburg, Bundesbahnweg

Info: Agentur Mediavanti, info@mediavanti.de

Kontaktpunkt Wirtschaft

Wann: 29. Juni, 19 Uhr

Wo: Nova Hüppe, Schmiedeweg 4 + 6

Info: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Birgit Schulz, birgit.schulz@stadt-oldenburg.de

8. Oldenburger Fachkräfte-Forum

Wann: 7. Juli

Wo: CORE, Heiligengeiststraße

Info: www.oldenburg.de/fachkraeffteforum

Praktikumswoche Oldenburg

Wann: 14. Juli bis 24. August

Wo: diverse Oldenburger Unternehmen

Anmeldung:

www.praktikumswoche.de/oldenburg

Herausgegeben von

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 c · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing · Titel: stock.adobe.com/dusanpetkovic1 und /j-mel

Redaktion | Produktionsleitung: www.mediavanti.de · Gestaltung | Produktion: www.stockwerk2.de · Druck: www.flyerheaven.de